

Zeitschrift:	Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug
Herausgeber:	Regierungsrat des Kantons Zug
Band:	19 (2003)
Artikel:	Museum in der Burg Zug
Autor:	Keller, Rolf / Tobler, Mathilde
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-526522

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Museum in der Burg Zug

Stiftungsrat

Der Stiftungsrat hielt drei Sitzungen ab. Er billigte die Rechnung 2001, den Geschäftsbericht 2001 und das Budget 2003. Er hiess auch das Ausstellungsprogramm für das Jahr 2003 gut. Eingehend wurde über die Neuorganisation der Stiftung orientiert. Hauptträger der Stiftung werden der Kanton mit einer Kostenbeteiligung von zwei Dritteln und die Stadt Zug mit einer Kostenbeteiligung von einem Drittel sein. Die Bürger- und die Korporationsgemeinde Zug sind weiterhin finanziell an der Stiftung beteiligt, aber nun mit fixen Beträgen und ohne Einsitz im Stiftungsrat. Zu den bisherigen Gemeinden sollen zusätzliche gewonnen werden, die sich an der Stiftung beteiligen. Der Stiftung soll ein Leistungsauftrag erteilt werden. Die Neuordnung soll am 1. Januar 2004 und nicht – wie ursprünglich vorgesehen – am 1. Januar 2003 in Kraft gesetzt werden, weil die Vernehmlassungs- resp. die Referendumsfrist berücksichtigt werden muss.

Auf Ende 2002 traten Regierungsrat Walter Suter, Stadtschreiber Dr. Albert Rüttimann, Doris Angst Yilmaz, Bruno Fäh und Josef Wyss aus dem Stiftungsrat zurück. Josef Wyss gehörte seit 1984, Walter Suter, Doris Angst und Bruno Fäh seit 1991 und Albert Rüttimann seit 1999 dem Stiftungsrat an. Walter Suter präsidierte als Direktor für Bildung und Kultur den Stiftungsrat und bereitete auf politischer Ebene die Umsetzung der Neuorganisation vor. Doris Angst hat vom Stiftungsrat her die Neuorganisation begleitet. Der Initiative von Josef Wyss ist es zu verdanken, dass die Einwohnergemeinde Baar der Stiftung beitrat.

Mitarbeiter

Museumsleiter Dr. Rolf Keller prüfte wiederum interessante Neueingänge und Ankaufsangebote. Für die Sonderausstellung «Zug 650 Jahre eidgenössisch» unter dem Titel «Ihr Zug bitte. Annäherungen an Zuger Identitäten» nahm er an zahlreichen Besprechungen teil. Für die Ausstellung nahm er die Auswahl von alten Ansichten des Zugerlands vor und verfasste für die die Ausstellung begleitende Zeitung den Artikel «Ansichten aus dem Zugerland». Ein wichtiges Ziel war der Abschluss der Arbeiten für den Museumsführer. Dazu mussten noch das Vorwort und Einführungstexte zu den einzelnen Kapiteln verfasst werden. Im Redaktionsteam, bestehend aus Dr. Mathilde Tobler, Dr. Beat Dittli als Redaktor und dem Museumsleiter, wurde eingehend über den Aufbau und die Gestaltung des Museumsführers gesprochen. Für das Hochbauamt wurden die künftigen räumlichen Bedürfnisse des Museums (Ausstel-

lungsraum, Cafeteria, Raum für Museumspädagogik) genauer definiert. Sie sollen einer Erweiterung und Öffnung des Museums dienen. Aufgrund der ermittelten Bedürfnisse wurden an drei Architektenteams Studienaufträge erteilt. In Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege wurde ein Architekturbüro mit der Weiterbearbeitung des Projektes beauftragt. Mit einer Kommunikationsberaterin erarbeiteten der Museumsleiter, die Ausstellungskuratorin sowie die Fachfrau für Bildung und Vermittlung Kriterien für einen neuen PR-Auftritt des Museums, der 2003 durch einen Workshop vertieft werden soll. Für die Zeitschrift «Kunst + Architektur in der Schweiz» verfasste Rolf Keller den Aufsatz «Die Kleinstadt aus der Sicht von Kleinmeistern, Schriftstellern und Gelehrten. Druckgrafische Stadtansichten zwischen 1780 und 1880», in dem auch die Stadt Zug gebührend berücksichtigt wird. Er begleitete das Forschungsprojekt «Glasmalerei im Kanton Zug», das 2003 im Manuscript seinen Abschluss finden wird. Er beteiligte sich an den Sitzungen der Arbeitsgruppe kulturhistorischer Museen zum Thema «Sammeln von Objekten des 20. und 21. Jahrhunderts». Die Sitzungen galten vor allem der Vorbereitung von Fragebogen und einer Tagung zu diesem Thema. In Bern besuchte er die Jahresversammlungen des International Council of Museums (ICOM) und des Verbands der Museen der Schweiz (VMS). Mit Mathilde Tobler und Andreas Lohri nahm er an der Präsentation des neu eingerichteten Alimentariums (Museum der Ernährung) in Vevey teil.

Für Dr. Mathilde Tobler hat das Jahr 2002 zwei Neuerungen gebracht. Im Februar verlegte sie ihr Büro von der Burg an die Hofstrasse 15, um endlich genügend Raum für Besprechungen zu haben, und seit Anfang Jahr ist sie für die Personalführung verantwortlich. In der Folge bildete sie sich auf diesem Gebiet weiter und nahm im Verlauf des Jahres an drei Seminaren zu den Themen «Beurteilungs- und Fördergespräch», «Uncodiertes Arbeitszeugnis» sowie «Konfliktmanagement» teil. Neben dieser neuen und nicht un wesentlichen Aufgabe, zu der unter anderem Mitarbeitergespräche und die Teilnahme an Bewerbungsgesprächen gehörten, war ihre Haupttätigkeit wiederum das Ausstellungswesen. Im ersten Quartal begleitete sie die noch laufende Ausstellung «Immer auf der Höhe der Zeit. Töchterausbildung in Zug 1850 bis heute» mit zahlreichen Führungen, Begleitveranstaltungen und Referaten. Daneben begann sie bereits mit der Planung einer neuen Ausstellung. Diese war dem hundertjährigen Bestehen der heutigen Pfarrkirche St. Michael in Zug gewidmet. Der

Konzipierung der Ausstellung ging eine Sichtung der Archivalien sowie der Plansammlung der Katholischen Kirchgemeinde Zug voraus. Da Mathilde Tobler seit 1985 das bewegliche Kunst- und Kulturgut dieser Kirchgemeinde inventarisiert und betreut, kannte sie bereits den Bestand sowohl der bestehenden wie auch der 1898 abgebrochenen Pfarrkirche. Zusammen mit Museumsrestaurator Andreas Lohri entwarf sie das Gestaltungskonzept und suchte nach Möglichkeiten für eine kostengünstige Umsetzung. Sie war auch für die PR und die Begleitveranstaltungen verantwortlich. Daneben las sie – wie der Museumsleiter – die Druckfahnen für den Museumsführer und sie nahm an den Sitzungen mit Redaktor Dr. Beat Dittli teil. Für das Tugium 18/2002 verfasste sie einen kurzen Beitrag zu den beiden vom Museum erworbenen Gemälden Maria und Christus, die der Stanser Kirchenmaler Paul Melchior von Deeschwanden 1841 für seine Tante Antonia Luthiger-Müller malte und die sich seither ununterbrochen im Besitz der Familie Luthiger in Zug befanden, zuletzt bei Franz Luthiger, der bis 1987 die Drogerie an der Neugasse führte. Über ihn und sein ehemaliges Geschäft, dessen alte Ausstattung seit 2000 im Museum in der Burg ausgestellt ist, entsteht zurzeit ein Video (Produktion: Ursula Jones-Trösch, Zug). Die Ausstellungskuratorin wirkte in beratender Funktion auch ausserhalb des Museums. Am 3. Mai würdigte sie anlässlich der Schenkungsübergabe der im Ortsmuseum Buonas aufbewahrten Privatsammlung von Jakob Meierhans an die Gemeinde Risch in einer kurzen Ansprache den kulturhistorischen Wert der jahrzehntelang zusammengetragenen Objekte. Neu ist sie seit 2002 Mitglied der Zurlauben-Kommission, die das vom Kanton Zug mitfinanzierte Forschungsprojekt zur Erschliessung der «Acta Helvetica» von Beat Fidel Zurlauben (1720–99) begleitet.

Alex Claude inventarisierte als Schwerpunkte Gemälde (Neueingänge), Kirchenbankschilder und Glasgemälde. Bei den Letzteren konnten die Datensätze des Forschungsprojektes «Glasmalerei» übernommen werden. Er bearbeitete eine Reihe von Anfragen zu Einzelobjekten und bestimmten Themen und erledigte Fotobestellungen. Im Vordergrund standen die Organisation des Bildmaterials für den Museumsführer sowie Fotografien für die Monografie über die Burg und die Ortsgeschichte von Baar. Ein Teil der Porträtsammlung wurde gemeinsam mit Restaurator Andreas Lohri vom Depot in der Burg in dasjenige an der Hofstrasse verlegt. Damit ergibt sich der notwendige Stauraum für Objekte, die während der Wechselausstellungen entfernt werden müssen. Dank dem neuen Rollgestell im Depot an der Hofstrasse kann die Ofenkeramik nun übersichtlicher gelagert werden. Dort steht auch ein neuer Raum für Ausstellungsgeräte und Vitrinen zur Verfügung.

Mit Jahresbeginn übernahm Frau Theres Benz-Rieser das Sekretariat, den Empfang und die Rechnungsführung. Seit August hat Thery Schmid die neu geschaffene Stelle für Bildung und Vermittlung inne (siehe «Museumpädagogik»).

Im Rahmen von «Verbunden. Zug 650 Jahre eidgenössisch» beteiligte sich das Museum am Programm «Zuger Seitenwechsel». Es konnte für zwei Teilnehmer ein Seitenwechsel angeboten werden. Ein erster fand im Berichtsjahr mit Frau Dorothee Elsener, Sozialdienst Hünenberg, statt. Frau Elsener konnte einen Einblick in die verschiedenen Tätigkeitsbereiche des Museums gewinnen. Der Meinungsaustausch erwies sich auch für das Museum als fruchtbar.

Restaurierungen

Folgende Objekte wurden durch den Restaurator Andreas Lohri konserviert und teilweise restauriert:

- Porträt Josef Bernhard Damian Sidler (1732–99), von Josef Keiser. Öl auf Leinwand, 1792 datiert. Konservierung und Restaurierung von Bild und Rahmen wurden abgeschlossen.
- Porträt einer unbekannten Frau mit Haube, von Franz Josef Menteler, 1810 datiert. Öl auf Leinwand. Konservierungsmassnahmen.
- Hl. Anna selbdritt mit hl. Gregor und Antonius Eremit. Erste Hälfte 17. Jahrhundert. Öl auf Leinwand. Konservierungsmassnahmen.
- Mädchenakt, von Andreas Kögler (1878–1956). Ton-skulptur. Konservierungsmassnahmen und Zusammenfügen von Bruchstellen.
- Schrank in Form eines Turmfens. Ausgehendes 18. Jahrhundert. Konservierung und Restaurierung.

Im Weiteren besuchte A. Lohri die Fachtagung des Schweizerischen Verbandes für Konservierung und Restaurierung (SKR) in La Chaux-de-Fonds und die Präsentation der Forschungsresultate zu einem neuen Festigungsmittel in der EMPA in Dübendorf.

Heinz Raess, Metallrestaurator, konservierte und restaurierte 45 Griffwaffen. Er kontrollierte auch die Objekte der Schuhmacherei Blum im Burggraben und nahm präventive Konservierungsmassnahmen vor. Monica Wieland, Textilrestauratorin, konservierte 6 Taschen, 13 Stück Weisswaren und 1 Trachtenschürze aus der permanenten Ausstellung. Urs Wohlgemuth konservierte und restaurierte 6 Glasgemälde, die aus den Butzenscheiben der Burg entfernt wurden. Ebenso wurden an der Westseite des Gotischen Saales im Zuger Rathaus die alten Glasgemälde (im Besitz des Museums) entfernt, weil sie durch die Wärmebildung in den doppeltverglasten Fenstern gefährdet waren; sie konnten durch im 19. und 20. Jahrhundert angefertigte Kopien von älteren Glasgemälden ersetzt werden.

Ausstellungen

Immer auf der Höhe der Zeit.

Töchterausbildung in Zug 1850 bis heute

Über diese Ausstellung, die nicht nur im Kanton Zug, sondern über dessen Grenzen hinaus Beachtung fand und ehemalige Schülerinnen aus weiten Teilen der deutschen

Schweiz anzog, wurde ausführlich im Tugium 18/2002 berichtet. Die Besucherzahlen waren sehr erfreulich, wie auch die Teilnahme an den zum Teil in den Instituten durchgeführten Begleitveranstaltungen. Die Zahl der Besucher stieg sogar in den Monaten Februar und März noch an. Zu Ende ging die Ausstellung am 24. März 2002.

Ihr Zug bitte. Annäherungen an Zuger Identitäten

Im Rahmen der Veranstaltungen «Zug 650 Jahre eidge-nössisch» konnte die Sonderausstellung «Ihr Zug bitte, Annäherungen an Zuger Identitäten» (Abb. 1) realisiert werden. Die Ausstellungsmacher gingen davon aus, dass es Felder kollektiver Identität gibt, die typisch Zugerisches enthalten. In Kammern wurden der Bundesbrief von 1352, der nur in der Ausfertigung von 1454 erhalten ist, und das Libell von 1603 gezeigt, zwei wichtige Dokumente des alten Standes Zug. Aus Distanz über ein Gerüst konnte man im Untergeschoss von oben auf die sakralen Gegenstände blicken, die sich so ihrer Unmittelbarkeit im Sinne einer kollektiven Sichtweise entzogen. Im Erdgeschoss wurde der Weg vom Brauchtum zur modischen Attitüde (Abb. 2)



Abb. 1
Ausstellung «Ihr Zug bitte. Annäherungen an Zuger Identitäten».



Abb. 2
Ausstellung «Ihr Zug bitte». Vom Brauchtum zur Attitüde.



Abb. 3
Ausstellung «Ihr Zug bitte», Bildsäulen mit utopischen und giganti-schen Projekten.

und wieder zurück aufgezeigt. Dass das Zuger Territorium auch anders hätte aussehen können, wenn gewisse utopische oder auch nur gigantische Projekte verwirklicht worden wären, wurde auf in Sand gesetzten Bildstationen (Abb. 3) eindrücklich aufgezeigt. Die Sprache kann viel zur Identität beitragen. Doch anhand von Ausdrücken und Tonbeispielen zeigte sich, dass der Kanton Zug durch mehrere Sprachgrenzen geradezu «zerschnitten» wird. Das Fehlen eines einheitlichen Dialektes kann die Assimilation aber auch erleichtern. Zur Solidarität trugen Krisen bei, wie die Stilllegung der Milchsiederei in Cham, die schwere Folgen für die Landwirtschaft hatte, oder jüngst das Attentat vom 27. September 2001. Die Wirtschaft wurde mit einer Rampe dargestellt, die den Kurven der Konjunktur folgte. Verschiedene Produkte wie der Stromzähler und die Maschine zur Herstellung von Mikro-Chips flankierten diese.

Die Bilder des Basler Fotografen Christian Aeberhard zeigten ein Zugerland jenseits von Postkartenansichten, wie es einem im Alltag begegnen kann. Durch einen Fotowettbewerb ausgewählt, hat je eine Schulkasse jeweils ihre Gemeinde vorgestellt. Die Sicht der Schüler war eine ganz

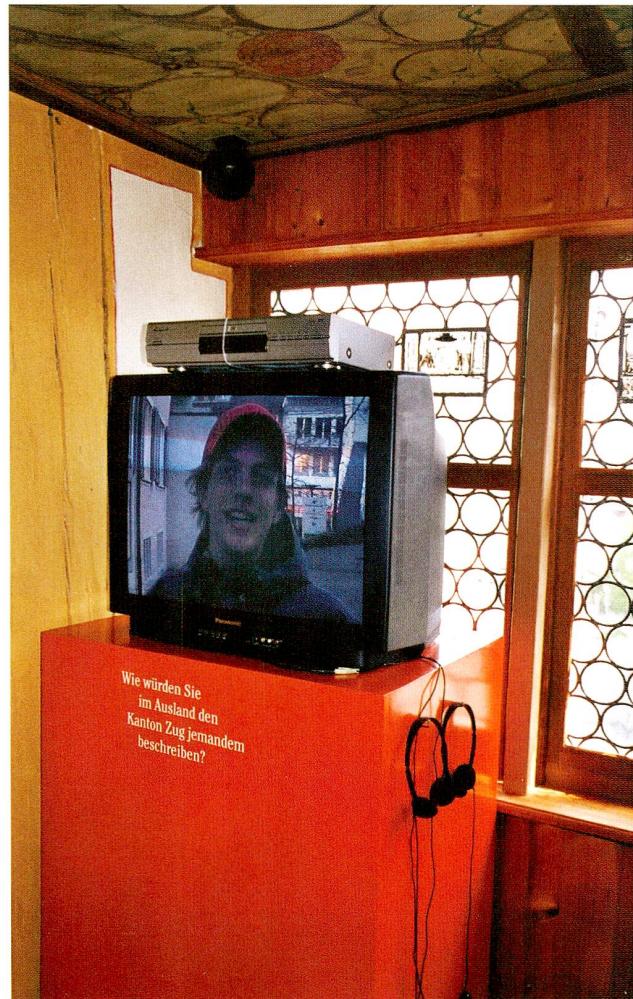


Abb. 4
Ausstellung «Ihr Zug bitte», Interviews auf Video.

andere als das offizielle Erscheinungsbild. Im Kontrast zu den alten topografischen Ansichten des Zugerlandes wurden Zugerinnen und Zuger jeden Alters (Abb. 4) zu ihren Eindrücken zur Landschaft und zum Wohnraum Zug befragt. Wie die Installation mit Spiegeln im Hof der Burg, so zeigten auch die Interviews, die gleichzeitig auf vier Bildschirmen zu hören und zu sehen waren, immer neue Facetten auf. Doch bald bildeten sich Schwerpunkte, Bilder kollektiver Identität, heraus. Welche Bilder aus dem Kanton Zug zunächst in der Wochenschau und dann in der Tageschau des Schweizer Fernsehens in den letzten fünfzig Jahren übermittelt wurden, war im Turmzimmer im dritten Obergeschoß zu sehen.

Am Projekt wirkten ca. 60 Personen mit grösseren und kleineren Aufgaben mit. Die Projektleitung lag bei Michael Felber, der von Veronika Neruda assistiert wurde. Für die Ausstellungsarchitektur und -gestaltung zeichneten Urs Bachmann und Thomas Baggenstos verantwortlich. Als Museumspädagoginnen waren Frau Marianne Preibisch Pfrunder für Schulklassen und Frau Sabine Neumayer für den Ferienpass tätig. Eine Zeitung mit Beiträgen von 24 Autoren, die zur Ausstellung erschien, vertiefte gewisse Themen und erweiterte sie um neue.

Zur Eröffnung der Ausstellung sprachen am 4. Mai Kantonsratspräsident Dr. Christoph Straub, Michael Felber, Veronika Neruda und Rolf Keller. Mit roten Kuben wurde an den Kantongrenzen auf die Ausstellung hingewiesen. Die Ausstellung wurde durch fünf Begleitveranstaltungen unter dem Namen «Baustelle Heimat» ergänzt. Eindrücklich waren die Dichterlesungen zu Literatur und Identität in der Burg, die von der Literarischen Gesellschaft

Zug veranstaltet wurden und bis Mitternacht dauerten. Während des Volksfestes zum Jubiläum am 29. Juni genoss die Gemeinde Steinhausen auf dem Areal der Burg Gastrecht. Sie sorgte für vielfältige Unterhaltung und bewirtete die Festbesucher. Mit dem Vortrag «Geschichte und Identität» von Prof. Dr. Georg Kreis, Basel, ging die Ausstellung am 1. September 2002 zu Ende.

«... dem Städtebild zur Bereicherung».

100 Jahre Pfarrkirche St. Michael in Zug

Am 5. Oktober 1902 wurde die von Architekt Karl Moser erbaute Pfarrkirche St. Michael eingeweiht, und fast auf den Tag genau 100 Jahre später fand am 4. Oktober 2002 im Museum in der Burg Zug die Eröffnung der Jubiläumsausstellung zur Zentenarfeier statt. Die Ausstellung stand unter dem Patronat des Kirchenrats der Katholischen Kirchgemeinde Zug und war eine Eigenproduktion des Museums. Sie führte aber nicht nur Planung und Bau des heutigen Gotteshauses vor Augen, sondern blickte zurück bis zu den Anfängen der St.-Michaels-Kirche.

Ein erster Teil war dem Thema «Die Pfarrkirche im Mittelalter» gewidmet (Abb. 5). Mit einiger Wahrscheinlichkeit reicht die Pfarrkirche St. Michael ins erste Jahrtausend zurück. Dafür sprechen die Lage oberhalb der Stadt – die mittelalterliche Kirche stand rund 150 Meter bergwärts neben dem noch bestehenden Beinhaus – sowie das Michaelspatrocinium, das in der Schweiz im 8./9. Jahrhundert aufkam. Urkundlich erwähnt ist die Michaelskirche allerdings erst 1336. Den Einstieg in die mittelalterliche Religiosität und Bilderwelt vermittelte in der Ausstellung die romanische Madonna aus der Zeit um 1150. Eine Herkunft



Abb. 5

Ausstellung «100 Jahre Pfarrkirche St. Michael in Zug».

Die Pfarrkirche im Mittelalter

aus der Michaelskirche darf vermutet werden, weil die Figur nachweislich seit dem frühen 20. Jahrhundert im alten Pfarrhaus bei der St.-Oswalds-Kirche aufbewahrt wurde. 1902, also im Jahre der Einweihung der heutigen Kirche, wurde sie nach den damaligen Vorstellungen instand gestellt, indem fehlende Teile ergänzt und eine neue farbige Fassung angebracht wurden. Heute ist die romanische Schnitzarbeit mit einigen wenigen Spuren der originalen Bemalung zu sehen, nachdem 1973–75 im Rahmen einer Restaurierung alle jüngeren Übermalungen und Zutaten entfernt wurden. Ein einschneidendes Ereignis in der Geschichte des Gotteshauses war die Brandkatastrophe von 1457. Die Kirche brannte völlig aus, die gesamte damalige Ausstattung ging verloren. Ein heute im Pfarrarchiv aufbewahrtes Stücklein Holzkohle soll noch von diesem Brand stammen. 1469 wurde die wieder aufgebaute Kirche mit fünf Altären neu geweiht. Von der spätgotischen Neuausstattung sind einige Stücke bis heute erhalten geblieben, so die beiden vermutlich vom Hochaltar stammenden Figuren Maria und hl. Michael (um 1470), die sich nun in der St.-Oswalds-Kirche befinden, wie auch der etwas jüngere Heiligkreuzaltar (um 1520) im linken Seitenschiff derselben Kirche. In der Taufkapelle der neuen Pfarrkirche St. Michael hängt das ehemalige Chorbogenkruzifix mit den Assistenzfiguren Maria und Johannes. Ein Highlight der Ausstellung war die Holzskulptur des hl. Michael von ungefähr 1490, die bis zum Abbruch der Kirche 1898 zuoberst auf der Orgel platziert war. 1929 soll sie zum Preis von Fr. 8.– dem Schweizerischen Landesmuseum in Zürich verkauft worden sein. Für die Dauer der Jubiläumsausstellung durfte diese Michaelsfigur nach Zug zurückkehren.

Ebenfalls ins Landesmuseum gelangten vier zwischen 1465 und 1485 entstandene Wandgemälde, die bei Abbruchbeginn im Auftrag der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler freigelegt und im Strappo-Verfahren von der Wand gelöst wurden. Da ihre Formate für die Türöffnungen der Burg zu gross waren, wurden an ihrer Stelle die 1898 vor Ort gemachten und von Hand kolorierten Fotos ausgestellt, die heute im Eidgenössischen Archiv für Denkmalpflege in Bern aufbewahrt werden.

Ein zweiter Teil der Ausstellung trug den Titel «Die Barockisierung der Kirche» (Abb. 6). 1637 wurde mit der Umgestaltung des Kirchenraumes begonnen, die 1689 abgeschlossen war. Um den Raum heller und grösser erscheinen zu lassen, wurden die Masswerke aus den Spitzbogenfenstern entfernt, die Wandmalereien weiss übertüncht und die flache Holzdecke durch ein Holzgewölbe ersetzt. Anschliessend erhielt der Raum eine barocke Ausstattung, bestehend aus Kanzel, Orgel sowie Hoch- und Seitenaltären. 1708/09 folgte der Bau eines neuen Chores und einer Sakristei. Ansonsten blieb am Äusseren die spätgotische Architektur das prägende Element, während im Inneren der Barock den Gesamteindruck bestimmte. Das Wenige, das von dieser Neuausstattung in Zug verblieben ist, konnte in der Ausstellung gezeigt werden. Die Altäre waren nur auf Fotos zu sehen, da sie 1906 nach Konstanz verkauft wurden, wo sie seither in der Dreifaltigkeitskirche stehen. Zurückgeblieben sind einige sakrale Gegenstände, etwa ein Alabasterkruzifix und ein Beatus-Reliquiar, die nicht eigentlich zu den Altaraufbauten gehörten, sowie die Epitaphe der Pfarrherren und die Kirchenbankschilder mit



Abb. 6
Ausstellung «100 Jahre Pfarrkirche St. Michael in Zug». Barockisierung der Kirche.



Abb. 7

Ausstellung «100 Jahre Pfarrkirche St. Michael in Zug». Abbruch der alten Pfarrkirche.

den Wappen von Zuger Familien. Beim Abbruch der Orgel gelangten einzelne Teile, darunter Engel und Schleierbretter, in Privatbesitz, wovon einige Stücke später als Schenkung in den Besitz des Museums in der Burg übergingen; einziger einer der beiden Posaunenengel gehört heute noch der Katholischen Kirchgemeinde Zug.

Als weiteres Thema folgte «Der Abbruch der alten Pfarrkirche» (Abb. 7). Seit den 1870er Jahren wurde in den Medien öffentlich Kritik an der Pfarrkirche geübt. Sie wurde als «geistliche Scheune» bezeichnet, die man – so hieß es – vor den Fremden am liebsten hinter einer spanischen Wand versteckt hätte. So war es unbestritten, dass sie vor Beginn des Neubaus abgebrochen und das Steinmaterial für die rund 150 Meter weiter unten neu zu errichtende Kirche verwendet werden sollte. Bedenken kamen erst auf, als die Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler (heute Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte) bei Abbruchbeginn die spätgotischen Wandmalereien freilegen liess. Einige Zuger begannen öffentlich über neue Nutzungsmöglichkeiten nachzudenken, etwa als ein Ort für Grüfte, als Museum für kirchliche Altertümer oder als Gotteshaus für die Reformierten. Doch der Abbruch war nicht mehr aufzuhalten, eine Fotoserie aus der Sammlung Walter Nigg führte das Fortschreiten der Abbrucharbeiten eindrücklich vor Augen. Als letzter Bau teil wurde schliesslich auch der Turm abgetragen, den der Verschönerungs-Verein Zug und eine Petition in letzter Minute als Aussichtsturm zu erhalten versucht hatten. Das Terrain wurde für die nachfolgende Gräberanlage zwei Meter tief umgegraben, eine archäologische Untersuchung im heutigen Sinn fand aber nicht statt. Der damalige Kantonsingenieur Karl Becker zeichnete zwar einen Grundrissplan mit den Grundmauern, die damals zum Vorschein kamen. Wie diese aber zu interpretieren sind, ist unklar. Die heutigen Wissenschaftler können deshalb aus diesem Plan dokument einzig den Schluss zu ziehen, dass es einen oder mehrere Vorgängerbau(ten) gab.

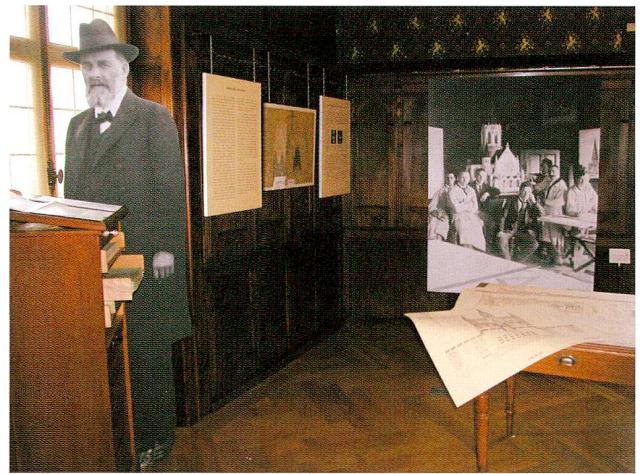


Abb. 8

Ausstellung «100 Jahre Pfarrkirche St. Michael in Zug». Planung der heutigen Kirche.

Ein weiterer Ausstellungsteil zeigte die «Planung der heutigen Kirche» (Abb. 8): Erste Schritte wurden bereits zur Zeit des Kulturkampfes gemacht. Pfarrhelfer Josef Weiss liess 1875 auf eigene Kosten ein Neubauprojekt ausarbeiten, das aber auf Ablehnung stiess. Ebenfalls nicht zur Ausführung gelangte eine 1882 geplante Erweiterung der bestehenden Kirche. 1883 wurde ein Kirchenbauverein gegründet und 1889 eine Hauskollekte eröffnet. 1892 waren insgesamt Fr. 350 000.– beisammen, und noch im gleichen Jahr wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben. Eine Fachjury, der namhafte Schweizer Architekten und Kunstsachverständige angehörten, verlieh 1893 den ersten Preis dem Architekturbüro Curjel und Moser in Karlsruhe. Der Bau beginn verzögerte sich dann allerdings bis Herbst 1898. Die Zeit dazwischen war angefüllt mit neuen Projektideen und dem Ringen um den besten Bauplatz. Ohne Wissen der Wettbewerbsgewinner erhielt der Luzerner Architekt Heinrich Viktor von Segesser zuerst den Auftrag, ein Projekt für eine Vergrösserung der Kirche St. Oswald und nach dessen Ablehnung ein weiteres für eine «Renaissancekirche» zu entwerfen. In der Ausstellung faszinierten die Vielfalt der Projekte und das umfangreiche Planmaterial aus der Zeit zwischen 1875 und 1894. Die wechselhafte und spannungsvolle Planungsgeschichte endete schliesslich mit der Realisierung des von Karl Moser entworfenen Kirchenbaus. Moser war ein eigener Raum gewidmet. In diesem wurden die originalen Wettbewerbspläne gezeigt, während Kopien der Ausführungspläne zum Anschauen in die Hand genommen werden konnten. Eine Tafel zeigte anhand einer Reihe ausgewählter Werke die stilistische Entwicklung der Bauten des aus Baden im Kanton Aargau stammenden und später an der ETH in Zürich lehrenden Architekten vom Historismus bis zur modernen Architektur.

Im letzten Ausstellungsraum ging es um «Das Gesamtkunstwerk St.-Michaels-Kirche» (Abb. 9): Fotos und Objekte verdeutlichten, wie Architekt Moser sein Gestaltungskonzept, Formen aus der Romanik und Gotik mit dem



Abb. 9
Ausstellung «100 Jahre Pfarrkirche St. Michael in Zug». Gesamtkunstwerk St.-Michaels-Kirche.

modernen Jugendstil zu einem einheitlichen Erscheinungsbild zusammenzufügen, bis ins kleinste Detail durchzog. An Kanontafeln und Kelch wiederholen sich pflanzliche Ornamente, die auch an Kapitellen, in der Gewölbemalerei und den Glasgemälden vorkommen. Für die modernen Altarleuchter lieferte Moser die Entwürfe selber. Es durfte keine Malerei, keine Plastik und kein kunsthandwerkliches Ausstattungsstück ausgeführt werden, ohne dass zuvor der Entwurf vom Architekten begutachtet und gutgeheissen worden war. Das von ihm geschaffene Gesamtkunstwerk hat bis heute zum Glück nur geringe Änderungen erfahren. 1927 kamen über den Seitenaltären die von Fritz Kunz gemalten Fresken «Anbetung des Jesuskindes» und «Himmelfahrt Christi» hinzu. Der augenfälligste Eingriff geschah jedoch mit dem Einbau der neuen Orgel im Jahre 1965, welche die Fensterrose mit den farbigen Glasmalereien verdeckt und die Kirchenschiffrückwand ohne den früheren Lichteinfall dunkel erscheinen lässt – eine Umgestaltung, die der Schöpfer der Kirche mit Sicherheit nicht gebilligt hätte.

Eine kleine Ausstellung im zweiten Untergeschoß war dem Erzengel Michael gewidmet. Michael wurde in seiner Doppelfunktion als Seelengeleiter mit der Waage und als Sieger über Satan oder Luzifer vorgestellt. Seine Verehrung breitete sich von Kleinasien über Byzanz nach Italien und Frankreich aus. In einem Kurzvideo waren die beiden bedeutendsten Michaelswallfahrtsorte Monte Sant'Angelo (Gargano) in Südalitalien und Mont-Saint-Michel in der Normandie zu sehen. In der Schweiz lassen sich Michaelspatrozinien seit dem 8./9. Jahrhundert nachweisen; dass der Erzengel Hauptpatron der Zuger Pfarrkirche ist, ist mit ein Grund, dass deren Gründung noch im ersten Jahrtausend vermutet wird. Die ausgestellten Objekte zeigten den Heiligen bildlich dargestellt auf dem Pfarreisiegel, als Figureschmuck auf Taufstein und Tabernakel wie auch als Statuette eines Zuger Hausealtares. Besonders eindrucksvoll und kostbar war die Silberfigur, die in Prozessionen mit-

geführt wurde. Der Erzengel war aber nicht nur der Schutzpatron der Pfarrei und der Stadt Zug, sondern des ganzen Kantons. Dies bezeugte einst die nach dem berühmten Michaelsgemälde von Guido Reni gemalte Bildtafel, die früher über dem Portal der Sinserbrücke hing und in der Ausstellung wieder einmal öffentlich gezeigt wurde.

Die Ideen für die Gestaltung der Ausstellung entwickelten die Ausstellungskuratorin und Museumsrestaurator Andreas Lohri gemeinsam; Letzterer führte dann die Arbeiten aus. An der Ausstattung des Raumes zum Kirchenabbruch wirkte zudem Innendekorateur Silvio Bucher aus Zofingen mit, der auch für die Textilien zuständig war. Die Videos produzierte Ursula Jones-Trösch; für dasjenige zum Kirchenbrand von 1457 entfachte Zentrumswart Walter Duss in der Zivilschutzanlage Schönau ein ansehnliches Feuer. Für Technik und Beleuchtung war wie immer Museumshauswart Jakob Grob verantwortlich, der als ehemaliger Schreiner zudem den Beichtstuhl wieder «benutzbar» machte. Die grafische Gestaltung der Texttafeln besorgte der Zuger Kunsthistoriker lic. phil. Reto Nussbaumer, der auch die verschiedenen Neubauprojekte recherchierte und die entsprechenden Texttafeln schrieb. Mathilde Tobler, welche die meisten Texte zur abgebrochenen Kirche und zum Erzengel Michael verfasste, konnte zudem folgende ausgewiesene Fachleute als Mitautoren gewinnen: Dr. Rüdiger Rothkegel, Kantonsarchäologie Zug; lic. phil. Thomas Glauser, Zug; Dr. Albert Müller, alt Stadtschreiber, Zug; Dr. Rolf Keller, Museum in der Burg; Dr. Josef Grünenfelder, Kunstdenkmalerinventarisator, Zug. Die Ausstellung hätte weder so abwechslungsreich gestaltet noch inhaltlich so fundiert recherchiert werden können, wenn sie nicht von der Katholischen Kirchgemeinde Zug, vom Kanton und der Stadt Zug sowie von der Bürgergemeinde und der Korporation Zug finanziell unterstützt worden wäre. Die APG Zug hat wiederum zahlreiche Plakate kostenlos ausgehängt.

Anlässlich der Eröffnung am 4. Oktober sprach nach der Begrüssung durch Beat Landtwing, Präsident der Bürgergemeinde der Stadt Zug und Mitglied des Stiftungsrates Museum in der Burg Zug, Kirchenratspräsident lic. iur. Peter Niederberger zum 100-Jahr-Jubiläum der Pfarrkirche St. Michael. Darauf folgte eine Einführung in die Ausstellung durch Dr. Mathilde Tobler. Zwischen den Ansprachen spielte das Ensemble Quinario brass lucerne «Engelmusik», und am Schluss lud die Katholische Kirchgemeinde Zug zu einem reichhaltigen Apéro ein.

Das Begleitprogramm zur Ausstellung umfasste öffentliche Führungen durch die ganze Ausstellung sowie Spezialführungen zu den Neubauprojekten, ferner Führungen in der Pfarrkirche St. Michael. Am 9. November fand ein Ausflug nach Beromünster statt, wo die Stiftskirche St. Michael sowie die restaurierte Kustorei besucht wurden. Und in der Adventszeit, die auch die Zeit der Engel ist, konnten Kinder und Erwachsene am 15. Dezember im Museum kleine Goldpapierengel basteln.



Abb. 10
Vernissage Museumsführer. Regierungsrat Walter Suter (ganz links) freut sich zusammen mit den Museumsverantwortlichen, dem Projektleiter und den Mitarbeitern der Druckerei über das gelungene Werk.

Ein besonders starkes Echo fand die Ausstellung erwartungsgemäss innerhalb der Katholischen Kirchgemeinde Zug sowie in geschichtsinteressierten Kreisen. Als geführte Gruppen besuchten u.a. die SeelsorgerInnen der Kirchgemeinde, das Frauenforum und der Kirchenchor St. Michael, die SakristanInnen des Kantons Zug sowie die MitarbeiterInnen des Zuger Staatsarchivs die Jubiläumsausstellung. Die Kolingesellschaft nahm einen von Dr. Mathilde Tobler geführten Ausstellungsbesuch in ihr Veranstaltungsprogramm auf, nachdem sie im Hinblick auf diese Ausstellung bereits im Sommer unter der Leitung von Dr. Josef Grünenfelder einen Ausflug nach Luzern und Basel durchgeführt hatte, wo die Besichtigung von Kirchen des Architekten Karl Moser auf dem Programm gestanden hatte.

Museumsführer

Neben den grossen Jubiläen «Zug 650 Jahre eidgenössisch» und «100 Jahre Pfarrkirche St. Michael», auf die die beiden Sonderausstellungen hinwiesen, konnte am 5. Dezember 2002 zudem «20 Jahre Museum in der Burg Zug» gefeiert werden. Gemeint ist damit, dass die kulturhistorische Sammlung seit 1982 in der Burg ausgestellt ist; ihr Anfang geht schon auf das Jahr 1879 zurück. Anlass für die kleine Feier war, dass auf dieses Jubiläum hin nach mehrjähriger Vorbereitung der neue Museumsführer vorlag. Er schildert im ersten Teil in geraffter Form die komplexe Baugeschichte, über die 2003 eine ausführliche Baumonomografie erscheint. Es folgt eine Geschichte des Museums und der Sammlung. Im Hauptteil stellt der Führer rund 130 Objekte der permanenten Ausstellung in Bild und Text vor. Für diesen Teil konnten zahlreiche Spezialisten, insgesamt achtzehn Autorinnen und Autoren, gewonnen werden, die neue Erkenntnisse zu den ausgewählten Objekten vorstellen. Der Museumsführer wird so zu einem wichtigen Begleiter beim Gang durch das Museum. Er bietet darüber hinaus einen recht umfassenden Einblick in die Kulturge-

schichte des Kantons Zug. Das Konzept für den Führer stammt von Rolf Keller und Mathilde Tobler, die auch die meisten Texte verfassten. Redaktion und Projektleitung lagen bei Dr. Beat Dittli. Das Layout entwarf Armin Heinzer von der Firma Multicolor Print AG in Baar. An der gut besuchten Buchvernissage (Abb.10) sprachen Regierungsrat Walter Suter, Beat Dittli und der Museumsleiter. Zudem stellten einige Autoren ihre Beiträge vor.

Neues Logo

Zur Erneuerung des Erscheinungsbildes entwarf Grafiker Markus Hammer ein neues Logo (Abb. 11), das an die Stelle des bisherigen Logos mit den Umrissen der Burg tritt. Es beschränkt sich bewusst auf den Schriftzug. Der Untertitel «Historische Sammlung von Stadt und Kanton Zug» wurde durch «Haus für Kulturgeschichte» ersetzt, was einer zeitgemässen Bezeichnung entspricht und gleichzeitig die Öffnung des Hauses signalisieren soll.

**MUSEUM IN DER BURG, ZUG,
Haus für Kulturgeschichte,
Kirchenstrasse 11, CH-6300 Zug**

Abb. 11
Neues Museumslogo.

Museumspädagogik

Am 1. August 2002 nahm Frau Thery Schmid ihre Bildungs- und Vermittlungsarbeit in der Burg auf. Ihre Ausbildung zur Primar- und Sekundarlehrerin wurde durch KUVERUM, den berufsbegleitenden Pilotlehrgang in Kunst, Vermittlung und Museum, ergänzt. Diesen schloss

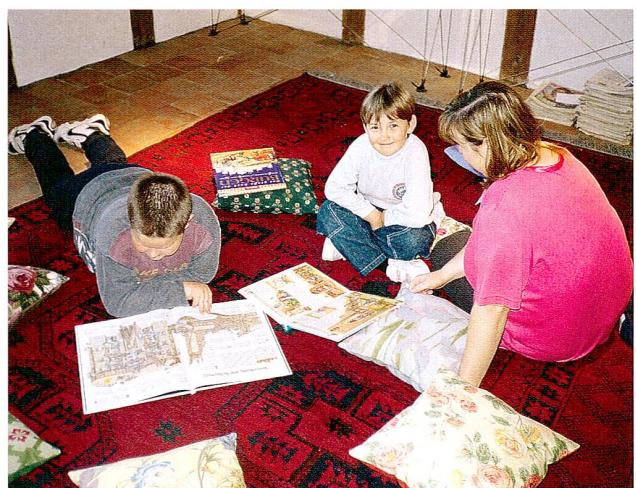


Abb. 12
Museumspädagogik. Aufenthalts- und Entdeckungsraum für Kinder im vierten Obergeschoss. Eine Familie aus Knonau ZH geniesst den Raum für Kinder.

sie fast gleichzeitig mit der neuen Anstellung ab. Nach verschiedenen Projekten im Forum der Schweizer Geschichte in Schwyz trat sie ihre Stelle in Zug an.

Als Erstes wurde im Museum für die jungen BesucherInnen eine räumliche Veränderung vorgenommen und der viel zu enge Museumspädagogikraum im vierten Geschoss zu einem Aufenthalts- und Entdeckungsraum für Kinder umgestaltet (Abb. 12). Mitarbeiterinnen des VAM nähten dafür Kissen, Bücher über Burgen und Ritter fanden schon bald interessierte LeserInnen, weitere Angebote werden ausgearbeitet. An Sonntagen wird der Raum besonders geschätzt. Das Turmzimmer im dritten Obergeschoss bietet nun nebst Ausstellungsobjekten auch Platz für einen provisorischen Atelierbetrieb.

Nach den Sommerferien zeigten die ersten SchülerInnen der Oberstufe aus Cham und Baar Interesse am Workshop «Herzsprung vor dem Flügelaltar» (Abb. 13). Dem Grundsatz «Wer etwas sehen will, muss zuerst das Schauen üben» wurde mit Experimenten zu Komplementärfarben und mit eigenem Skizzieren am Modell Rechnung getragen. Fachpersonen für das Vergolden und Restaurieren unterstützten die Vorbereitungen mit ihrem Fachwissen, so dass verschiedene Techniken mit ausgezeichnetem Anschauungsmaterial ergänzt werden konnten.

Am 8. November erhielten Vertreter der Zuger Gemeinden Einblick in das Vermittlungsangebot. Die museumspädagogische Arbeit für die Ausstellung «100 Jahre Pfarrkirche St. Michael in Zug» nahm längere Vorbereitungsarbeiten in Anspruch. Text- und Bildmaterial, Dias und Spiele für den Unterricht wurden in der «Burgbox» zur Ausleihe zusammengestellt. Den dazugehörigen Workshop «Über das Schatzkästchen zum (Schildpatt-) Tabernakel» (Abb. 14) besuchten bis Ende Jahr 17 Gruppen, 8 weitere sind bis Ende der Ausstellung noch angemeldet. Dieses Ergebnis ist sehr erfreulich – auch wenn noch viel Aufbau- und PR-Arbeit zu leisten bleibt.

Im Advent liessen sich Erwachsene von den Düften der Drogerie Luthiger im Museum inspirieren und stellten eigene Gewürzsterne her. Engel, die am «Familiensonntag» unter der Leitung von Frau Ruth Bühlmann und zusammen mit Frau Mathilde Tobler gestaltet wurden, fanden ihren Weg auf Fenster, Tische und Karten.

Eine Zusammenarbeit mit dem Museumspädagogen des Historischen Museums in Frauenfeld zum Thema Masse und Gewichte führte zu Materialaustausch. Verschiedene Experimente können nun im entsprechenden Ausstellungsraum selber ausgeführt werden. Th. Schmid vertrat das Museum auch an den Treffen der Innerschweizer MuseumspädagogInnen.

Schenkungen, Leihgaben und Ankäufe

Geschenk von Heinz Luthiger-Fülemani, Zug

- Allianzscheibe Rudolf Bachmann und Maria Magdalena Schlumpf, datiert 1629.

Geschenk von Hugo Kürschner-Fischer, Malters

- Büffet aus dem Restaurant Gotthardhof in Zug, um 1910.

Geschenk von Franz Luthiger, Zug

- 2 Entwürfe für Kreuzwegbilder, lavierte Bleistiftzeichnung und Lithografie, zweite Hälfte 19. Jahrhundert.

Geschenke von Maria Hess, Zug

- Niklaus von Flüe, Kupferstich, 19. Jahrhundert.
- Büchlein «Liturgie für die katholische Jugend», Luzern 1842.
- Erinnerungsblatt an die Taufe von Anna Maria Barbara Bossard am 16. Oktober 1805.
- Kirchenbankschild von Anna Maria Hess-Bossard, Blech bemalt, datiert 1860.
- Reliquienkapsel als Anhänger, 18. Jahrhundert.
- Familienbüchlein des Johann Konrad Hess-Rütimann von Zug, ausgestellt am 28. März 1914.
- Kuranstalt Felsenegg auf dem Zugerberg, Fotografie von Müller und Frei, Zug, Ende 19. Jahrhundert.
- Kurhaus Felsenegg auf dem Zugerberg, Foto einer Zeichnung, Ende 19. Jahrhundert.

Geschenk von Landammann Hanspeter Uster, Baar

- Flasche Baarer Bier «Landammandli», 2001.

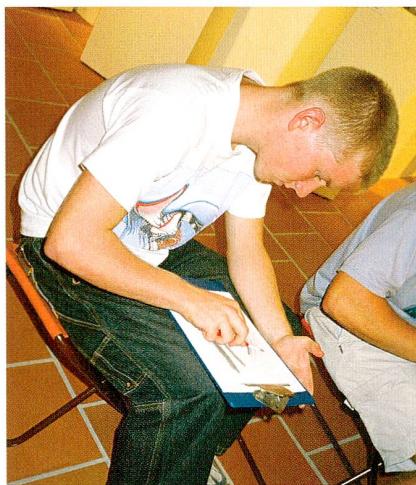


Abb. 13

Museumspädagogik. Workshop «Herzsprung vor dem Flügelaltar». Schüler der 3. Sekundarklasse aus Cham (Lehrer A. Iten).



Abb. 14

Museumspädagogik. Workshop «Über das Schatzkästchen zum (Schildpatt-) Tabernakel». SchülerInnen der 3. Primarklasse aus Baar (Lehrer Ch. Kälin).



Schenkung Katholische Kirchgemeinde Andermatt UR

- Kirchenbankschild von Johann Jakob Iten und Helena Katharina Wickart, Blech bemalt, datiert 1829.

Geschenke aus Nachlass Emil Scherzmann, Postplatz, Zug

- Christbaumschmuck, 19./Anfang 20. Jahrhundert.
- Porträt Anna Bossard-Scherzmann, Fotografie von Katharina Weiss, Zug.
- Visitenkarte des Hotels Ochsen in Zug, um 1900.
- Burg in Zug 1794, Typografie nach Zeichnung von Andlin, von J. Speck, Zug.
- Neue Pfarrkirche St. Michael in Zug, Fotografie von J. M. Weber-Strebel, Zug, um 1902.
- Haushaltungsschule Salesianum in Zug, Fototypie von A. Benoit, Paris, Ende 19. Jahrhundert.
- 6 Fotos vom Eidgenössischen Musikfest 1923 in Zug.
- Taufbrief von Angela Oppenhoff.
- Lebensmittelkarten aus den Jahren 1919 und 1920.

Geschenke von Maria Landtwing, Zug

- Zuger Hausbuch, Luzern 1935.
- «Der wandernde See», Roman von Isabelle Kaiser, Köln 1910.
- Schulmappe für Mädchen, Leder, um 1955.
- Weisswäsche, erste Hälfte 20. Jahrhundert.

Geschenk von Hans Rickenbacher, Neuheim

- Diverse Objekte aus der grossväterlichen Schuhmacherwerkstatt, Anfang 20. Jahrhundert.

Geschenke der Bürgergemeinde Zug

- Weibelmantel, Atelier Xaver Scherzmann, Zug.
- Weibelmantel, Konfektionshaus Schild.

Geschenk von Dr.med.Gabriela Wyss, Zug

- Miniaturbildnis eines Herrn, 19. Jahrhundert.

Geschenk von Erika Uffer-Marthalier, Hagendorf

- Kommunionkleid, 1955.

Geschenk von Dr. Rolf Keller, Zug

- Tonbecher vom Volksfest «Zug 650 Jahre eidgenössisch», 2002.

Geschenk von Monica Wieland, Boswil

- Reisetasche mit Gobelinstickerei, datiert 1851.

Geschenk von Walter Signer, Zug

- 2 Ledermesser aus Stahl, erste Hälfte 20. Jahrhundert.

Geschenke von Agnes Scherzmann, Zug

- Porträt Kaspar Stadlin (1817–81), von Josef Brandenberg.
- Porträt Franziska Stadlin-Stutzer (1830–99), von Josef Brandenberg.

Geschenk von Jakob Grob, Zug

- «Memento Mori», Öl auf Spanplatte, von Paul Stillhardt, um 1945.

Leihgabe

- Porträt Josef Waller, Öl auf Leinwand, von Karl Josef Keiser, datiert 1759.

Ankäufe

- Führer durch den Kanton Zug und Umgebung, Anfang 20.Jahrhundert.
- Silberne Kutschenuhr, um 1650, von Johann Baptist Letter.
- Ansicht des alten Spitals in Zug, um 1870, Öl auf Karton, von Eduard Stadlin (1845–81).
- Ansicht des Pulverturms in Zug, lavierte und kolorierte Kreidezeichnung, von Oscar Huguenin, datiert 1885.
- «Am Zuger See», Ölfarbendruck, von Ernst Alfred Mühler (geboren 1898).
- Bildscheibe des Adam Bucher, datiert 1652.
- Bildscheibe Wolfgang Schumacher und Barbara Hedinger, von Michael IV. Müller, datiert 1660.
- Bildscheibe Petrus Meyenberg und Elisabeth Zurlauben, datiert 1684.
- Wappenscheibe Beat Jakob Zurlauben und Maria Barbara Zurlauben, datiert 1686.
- Scheibe mit unbekanntem Wappen, 20. Jahrhundert.
- Tischvitrine, zweite Hälfte 19. Jahrhundert.

Projekt «Glasmalerei im Kanton Zug»

Die Projektbearbeiterin Dr. Uta Bergmann konnte die technische Aufnahme und Inventarisierung der im Kanton befindlichen Glasgemälde zu Ende führen. Neue Ankäufe und Schenkungen an das Museum in der Burg liessen die Anzahl der Katalognummern weiter ansteigen. Währenddessen wurde die Forschungsarbeit in den Archiven und Bibliotheken intensiviert. Das Verfassen der Texte und die fotografische Dokumentation dienten der Vorbereitung der Drucklegung. Familienforscher und weitere Interessierte fragten nach publikationsreifen Aufnahmen von Glasgemälden, was zu neuen Kontakten führte.

Grosses Entgegenkommen erfuhr die Projektbearbeiterin durch die Erbengemeinschaft Dr. Franz Wyss in Zug, die einen Nachlass von Fotos und handschriftlichen Notizen des Arztes und Forschers leihweise zur Verfügung stellte. In Zusammenhang mit der Kurzerschliessung der auswärtigen Zuger Scheiben – es handelt sich um über tausend Nummern, die als Vergleichs- oder Schlüsselstücke der Zuger Glasgemälde dienen – konnten einzelne ausgewählte Museen und Kirchen im In- und Ausland besichtigt werden. Erste Früchte trägt das Forschungsprojekt auch mit dem Kapitel über die Glasmalerei im neuen Museumsführer.

Besucher und Führungen

Die Besucherzahl nahm mit 10 280 gegenüber 7037 im Vorjahr um 3243 Personen oder 46 Prozent erfreulich zu. Diese Zunahme ist vor allem den Ausstellungen «Immer auf der Höhe der Zeit» und «Ihr Zug bitte» zu verdanken. Es sind 2346 bezahlte und 7934 freie Eintritte zu verzeichnen.

Insgesamt wurden 92 Führungen veranstaltet. Rolf Keller führte 2, Mathilde Tobler 16, Alex Claude 6 und diverse Führer 41 Gruppen durch das Museum oder die aktuellen Sonderausstellungen. 27 Gruppen besuchten einen Workshop. Erfreulich ist, dass die Zahl der Schulklassen von 47 auf 82 anstieg, was vor allem der seit August institutionalisierten Museumspädagogik und den museumspädagogischen Veranstaltungen zur Ausstellung «Ihr Zug bitte» zu verdanken ist.

Die Kulturattachés der Schweizer Botschaften besuchten das Museum und die Sonderausstellung «Ihr Zug bitte». Am 7. September beteiligte sich das Museum am Europäischen Tag des Denkmals, der 2002 unter dem Titel «Mit Hammer, Laser und Skalpell. Handwerk und Hightech am Denkmal» stattfand. Es ging um die Museumsarbeit im Hintergrund, d. h. vor allem um das Erfassen und Erhalten der Museumsobjekte. Die Organisation dieses Tages für das Museum lag bei Andreas Lohri. Am «Zuger Märlisuntig» las wiederum Jean Pierre Cotti aus Zürich Märchen für Jung und Alt. Anlässlich der Orgelwanderung im Oktober spielte Johannes Strobl (Basel/Muri) auf der Bossard-Orgel im Museum.

Rolf Keller, Mathilde Tobler und MitarbeiterInnen

Das besondere Objekt: Einzeigerige silberne Weckeruhr von Johann Baptist Letter, Mitte 17. Jahrhundert

Gehäuse aus Silber, reich durchbrochen mit floralem Muster. Deckel mit Glaseinsatz. Zifferring aus Email mit römischen Stundenzahlen. Vergoldete, gravierte Weckerscheibe mit arabischen Stundenzahlen, im Zentrum Akanthusblatt. Geblütert Stundenzeiger und Stahlweckerzeiger. Uhrwerk zwischen zwei vergoldeten Messingplatinen. Aufzug mit Kette auf Schnecke. Zwei geblüte Zahnräder auf Rückplatine. Silberne Schlossscheibe mit den Zahlen 1–12 um gravierte Rosette. Signatur auf Rückplatine in kursiver Gravur «J. Bapt. Letter a Zug». Durchmesser 8 cm, Dicke 2,5 cm.

Johann Baptist Letter, einmal «Kleinuhrenmacher» genannt, wird 1644 und 1651 aktenkundig erwähnt. Seine Lebensdaten werden in der Literatur mit 1619 (Geburt) und 1662 (Tod) angegeben.

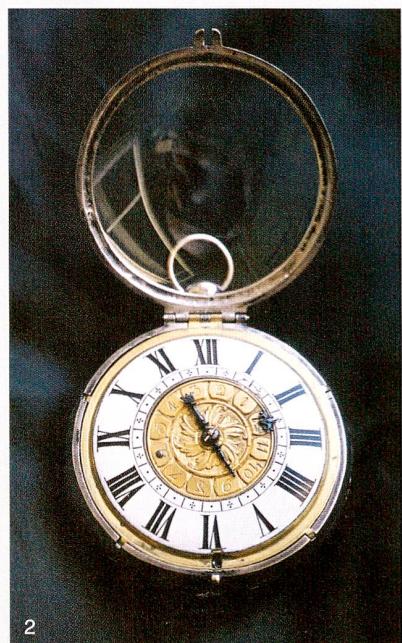
Die Uhr zeichnet sich durch hohe Qualität in der Ausführung aus und bezeugt, dass in Zug Uhren hergestellt wurden, die sich durchaus mit solchen aus Zentren wie Genf, London oder Paris vergleichen lassen. Der Durchmesser von 8 cm und die entsprechende Dicke sind außergewöhnlich; normalerweise hatten Taschenuhren einen Durchmesser von 5–6 cm. Große Taschenuhren werden auch Kutschen- oder Karossenuhren genannt und können einen Durchmesser bis zu 12 cm haben. Man kann in unserem Fall also von einer großen Taschenuhr oder einer kleinen Kutschenuhr sprechen.

Die Uhr ist eine außerordentliche Bereicherung der schon sehr qualitätsvollen Uhrensammlung im Museum in der Burg. Sie konnte über den Kulturfonds des Kantons Zug erworben werden.

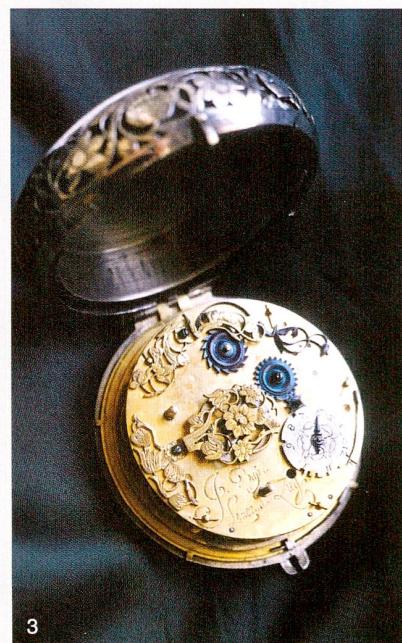
Rolf Keller



1



2



3

Silberne Weckeruhr von Johann Baptist Letter. 1 Gehäuse mit floralem Muster. 2 Zifferblatt. 3 Rückplatine mit Signatur.

